

# APOLOGETISCHE BLÄTTER

Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins

Postcheck-Konto VIII 27842

Zürich / Hirschengraben 86

Preis vierteljährlich Fr.2.- Erscheint zweimal monatlich zehnteilig.  
Nachdruck mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr.1 (Erste Januarnummer)

9. Januar 1940

4. Jahrgang

## I n h a l t

Hegel und der Begriff der Freiheit (Kampf der Ideen V.) . . . . .	S. 1
Mitteilungen:	
Kirche und Freiheit . . . . .	S. 4
Gedanken der nichtkatholischen Presse zum Weihnachtsfest . . . . .	S. 7
Notizen:	
Verbot der "Freiheit" und der "Neuen Basler Zeitung" . . . . .	S.10
Die "Umschaltung" der deutschen "Antikomintern" . . . . .	S.10
Aus Zeitschriften:	
Der "Freidenker" Januar 1940 . . . . .	S.10

### Hegel und der Begriff der Freiheit

-----  
(Kampf der Ideen V.)

Als gigantischer Gegenspieler gegen den Freiheitsbegriff der französischen Revolution steht in der Geschichte des letzten Jahrhunderts der Vollender des deutschen Idealismus, Georg Friedrich Wilhelm Hegel. Er wirkte mit der vollen Wucht eines durchgebildeten Systems und hat sich damit in das Geistesleben des Jahrhunderts so tief eingegraben, dass es von ihm nicht loskommt, auch dort nicht, wo es ihn heftig bekämpft. Schon oft ist seine schematische Dialektik für ausgearbeitet und sein Intellektualismus für überwunden erklärt worden, und doch übt er noch heute und gerade heute eine gewaltige geheime Kraft über die Geister aus. Die Existenzialphilosophen mussten sich erneut mit ihm auseinandersetzen, Bergson, Rousselot und Maréchal sind tief von ihm beeinflusst, vor allem aber stehen die Ideologien der totalitären Staaten - Croce und Gentile in Italien, die Theoretiker des Dritten Reiches - in seinem Bann. So lohnt es sich wohl, seine Idee der Freiheit hier einmal näher zu betrachten.

Hegel gilt als der Philosoph der Staatsallmacht. Wer aber seine staatsphilosophischen Schriften (wir halten uns im folgenden besonders an die Rechtsphilosophie Hegels) aufschlägt, sieht, dass ihm in seiner ganzen Soziologie die Freiheit als zentraler Begriff und letztes Ziel gilt. Das ganze Rechtssystem ist ihm nichts anderes als "das Reich der verwirklichten Freiheit", der Staat "die Wirklichkeit der konkreten Freiheit" (§ 260), ja der letzte Sinn der Weltgeschichte, das, worauf alles hinstrebt, das Treibende in all den Umwälzungen, Anstrengungen, Fortschritten; die letzte Absicht des "Weltgeistes" ist die Herbeiführung der vollendeten Freiheit (siehe Rechtsphilosophie § 342).

Aber freilich ist es nicht eine Freiheit irgendwelcher Art, die Hegel derart erhebt, sondern eine bestimmte, aus dem Wesen des Geistes begründete.

### 1. Die Hegelsche Freiheit.

Das Grundpathos Hegelschen Denkens ist die alles umfassende Schau des Ganzen, die Rückführung aller Einzelheit in den grossen Sinnzusammenhang, die Eingliederung des Teiles in die Totalität. Mit unbestechlicher Kritik zeigt er an allem Einzelnen die Grenzen auf und führt es mit unbeirrbarer Logik in den Zusammenhang des "Unendlichen" zurück. Dies "Ganze", "Unendliche", aber ist ihm nicht ein starres System, sondern die dialektische Spannung und dynamische Bewegtheit des Geistes. Der Entfaltung dieses Geistes geht er in allen Dingen der Natur, des Einzellebens wie der Weltgeschichte nach.

a) Hier findet er auch die Wesensbestimmung der Freiheit. In der Unendlichkeit, von keiner Einzelheit zu erfüllenden Ueberlegenheit des Geistes (in diesem Punkt ähnlich wie S. Thomas). Freiheit ist zunächst die Möglichkeit und Notwendigkeit des Geistes, sich selbst zu bestimmen, und in dieser Bestimmung von keinem Fremden, Aussenstehenden, sondern nur von sich selbst bestimmt zu sein.

Sogleich aber macht Hegel hier die grundlegende Unterscheidung von positiver und negativer Freiheit. Negative Freiheit ist die Ablehnung jeder Bestimmung, "die Flucht aus allem Inhalt als einer Schranke... Es ist die Freiheit der Leere, welche zur wirklichen Gestalt und zur Leidenschaft erhoben und zwar, bloss theoretisch bleibend, im Religiösen der Fanatismus der indischen reinen Beschauung, aber zur Wirklichkeit sich wendend, im Politischen wie im Religiösen der Fanatismus der Zertrümmerung aller bestehenden gesellschaftlichen Ordnung, und die Hinwegräumung der einer Ordnung verdächtigen Individuen, wie die Vernichtung jeder sich wieder hervortun wollenden Organisation wird. Nur indem er etwas zerstört, hat dieser negative Wille das Gefühl seines Daseins; er meint wohl etwa irgend einen positiven Zustand zu wollen, z.B. den Zustand allgemeiner Gleichheit oder allgemeinen religiösen Lebens, aber er will in der Tat nicht die positive Wirklichkeit desselben, denn diese führt sogleich irgend eine Ordnung, eine Besonderung sowohl von Einrichtungen als von Individuen herbei, die Besonderung und objektive Bestimmung ist es aber, aus deren Vernichtung dieser negativen Freiheit ihr Selbstbewusstsein hervorgeht" (§ 5). Und in einem Zusatz wird die tiefe und treffende Analyse ergänzt: "Geschichtlich kommt diese Form der Freiheit häufig vor... Dahin gehört z.B. die Schreckensherrschaft der französischen Revolution, in welcher alle Unterschiede der Talente, der Autorität aufgehoben werden sollte. Diese Zeit war eine Erbitterung gegen jedes Besondere; denn der Fanatismus will ein Abstraktes, keine Gliederung". Diese negative Freiheit führt zur nihilistischen Anarchie. Beispiele aus der Gegenwart erübrigen sich!

Zum Wesen echten Geistes gehört aber die Betätigung der positiven Freiheit. Ich will nicht bloss, sondern ich will etwas. Freiheit will nicht bloss von etwas, sondern zu etwas, für etwas, in etwas. Auch hier gibt es Stufen.

Die niederste Stufe ist die der Willkür. Der Wille entscheidet sich zu irgend etwas, zufällig, was ihm gerade einfällt, zufällt. Diese Stufe ist aber des Namens Freiheit gar nicht wert. Ja, sie ist Unfreiheit. "Der Wille ist dieses zufälligen Inhalts willen nicht frei, obgleich er die Seite der Unendlichkeit (Unbestimmtheit) formell an sich hat; ihm entspricht keiner dieser Inhalte:

IN KEINEM HAT ER WAHRHAFT SICH SELBST. In der Willkür ist das enthalten, dass der Inhalt nicht durch die Natur meines Willens bestimmt ist der meinige zu sein, sondern durch Zufälligkeit; ich bin also ebenso abhängig von diesem Inhalt, und dies ist der Widerspruch, der in der Willkür liegt. Der gewöhnliche Mensch glaubt frei zu sein, wenn ihm willkürlich zu handeln erlaubt ist; aber gerade in der Willkür liegt, dass er nicht frei ist" (S.291). "Die gewöhnlichste Vorstellung, die man bei der Freiheit hat, ist die der Willkür... Wenn man sagen hört, die Freiheit überhaupt sei dies, dass man tun könne, was man wolle, so kann solche Vorstellung nur für gänzlichen Mangel an Bildung des Gedankens genommen werden, in welcher sich von dem, was der an und für sich freie Wille, Recht, Sittlichkeit u.s.f. ist, noch keine Ahnung findet... Die Willkür ist, statt der Wille in seiner Wahrheit zu sein, vielmehr der Wille als der Widerspruch" (§ 15).

Was ist denn nun die echte Freiheit? Echte Freiheit ist die Entfaltung des Wollens seinem ureigenen Wesen gemäss. Hier taucht die grossartige Bestimmung der Freiheit als das "Beisichselbst-sein" des Geistes, die wirkliche Bestimmung aus seinem tiefsten Selbst heraus, auf - so, wie sie auch auf Gott und die Seligen zutreffen kann. Freiheit ist hier auch eine Klippe des geschöpflichen Freiheitsbegriffs, der die Gefahr in sich birgt, jeden Gehorsam einem überweltlichen Gott gegenüber, jede "Heteronomie" auszuschliessen (wie sie bei Hegel ausgeschlossen ist) - aber man kann auch mit Augustinus festhalten: "Du bist mir innerlicher als ich mir selbst".

Freiheit ist also nach Hegel nicht "zu tun, was ich will", sondern: zu wollen und zu tun, was meinem Wesen gemäss ist, mein Wesen bewusst in meiner Tat zu entfalten und so auch in meiner Tat ganz "bei mir zu sein".

Um die ganze Tragweite dieser grossartigen Definition im Sinne Hegels zu verstehen, muss aber in Betracht gezogen werden, was denn nun das Wesen des Geistes ist. Geist ist nach Hegel wesentlich allgemein und gemeinschaftsbezogen. Freiheit kann also nach ihm nur in der Gemeinschaft volle Wirklichkeit werden.

Was wahr ist, ist nicht bloss für mich wahr, sondern für alle; was gut ist, ist es für alle; darum ist es ja auch für alle Guten lobenswert. Diese Allgemeingültigkeit des Geistigen verlangt nach Verwirklichung in einem Reich der Geister. Sonst wäre sie ja nur möglich, aber nicht wirklich. Einen Ausdruck dieser Gemeinschaftsbezogenheit des Geistes sieht Hegel u.a. auch darin, dass sich das teife Selbstbewusstsein des Menschen erst in der Begegnung mit einem andern entzündet, dass sich das Kind im Spiegel des Mutterantlitzes als Persönlichkeit erfährt, dass sich das "Ich" erst im "Du", in der Liebe voll erschliesst usw. Es ist hier nicht der Ort, diesen Gedanken weiter auszuführen, diese Hinweise mögen genügen.

b) Wenn eben der Geist nur in der Gemeinschaft zur vollen Entfaltung, "Wirklichkeit", heranreift, dann auch die Tat und die Freiheit. Von diesem Punkt aus nun entfaltet Hegel sein ganzes Rechtssystem als das Reich der verwirklichten Freiheit, als das Reich des sich selbst entfaltenden, sich selbst "verwirklichenden" Geistes.

Die erste Stufe ist das abstrakte Recht, das zwar eine Vielheit von Personen, aber noch keine individuell-konkrete Mannigfaltigkeit kennt, also nur eine Vielheit "gleicher", "abstrakter" Personen kennt. Es ist die Sphäre des Eigentumsrechtes, des Sachenrechtes, des Geistes "in seiner Veräusserlichung". Aber schon hier betont Hegel sehr die Notwendigkeit des Privateigentums als erster Sphäre der Freiheit.

2. Die "Moralität" wendet sich zum Subjekt, seinem Gewissen und seiner Individualität zurück (zweite Sphäre der Freiheit) - verlangt also gerade wegen dieser Gefahr der reinen Subjektivität und Relativität nach der Allgemeinheit und Allgemeingültigkeit des Rechtes.

3. Diesen Einklang von Allgemeinem und Besonderem, Objektivem und Subjektivem realisiert die "Sittlichkeit" in der Gemeinschaft, die nicht bloss geordnete Vielheit, sondern Gemeinsamkeit besagt. Erst hier entfaltet sich die

wirkliche Freiheit als dem Geist wahrhaft gemässe Wesensgestaltung in Familie (§§ 158-181 z.T. ausserordentlich gehaltvoll!) - in der bürgerlichen Gesellschaft (§§ 182-256 mit besonderer Hervorhebung der Korporationen!) - endlich im Staat (§§ 257-340), der (im Sinne Hegels) umfassenden organisch-ganzheitlichen Synthese von Recht und Moralität, von Familie und Gesellschaft, von traditioneller Sitte und persönlich-sittlicher Gesinnung, in der sich die Person dem Ganzen einfügt und aus ihm lebt. Durch den Staat endlich, in dem sich der Volksgeist offenbart, nimmt der Einzelne an der Weltgeschichte und damit am Werk und Ziel des Weltgeistes teil. An dieser Stelle nun feiert Hegel mit den überschwenglichsten Ausdrücken in pantheistischem Geist Würde und Hoheit des Staates, als der höchsten metaphysischen Stufe des dialektischen Entfaltungsprozesses des Geistes und der Freiheit, nicht etwa berauscht von Macht und Glanzentfaltung, sondern als "die Wirklichkeit der sittlichen Idee", "das an und für sich Vernünftige", "die Verwirklichung der Freiheit", ein "Irdisch-Göttliches". "Es ist der Gang Gottes in der Welt, dass der Staat ist". Der Staat ist ihm "der göttliche Wille als gegenwärtiger, sich zur wirklichen Gestalt und Organisation einer Welt entfaltender Geist". Solche Gedankengänge haben heute eine ausserordentliche Aktualität gewonnen.

Was Hegel, freilich in unerträglicher pantheistischer Ueberspitzung, damit sagen wollte, ist im Kern dies: Geist und echte Freiheit entfalten und verwirklichen sich voll nur in der Gemeinschaft und in der Unterwerfung unter das Allgemeingültige. Umfassende Gemeinschaft und Ausdruck dieses Allgemeinen aber ist der Staat. Indem der Einzelne seine Sonderinteressen aufgibt und dieses Ueberpersönliche bejaht, nimmt er am Ewig-Gültigen und Höchsten teil. Die Hingabe an den gegenwärtigen Christus in der Kirche, den wirklichen mystischen Leib des Gottmenschen, kennt er nicht. (Forts. folgt).

---

## M i t t e i l u n g e n

---

### Kirche und Freiheit

Von dem schweizerischen Freiwirtschaftler Werner Schmid ist zum Jahresbeginn im Verlag Der Aufbruch Zürich-New York (einem der Dr. Oprecht und Helbling A.G. gehörenden Verlage) eine Schrift erschienen "Das Programm der Freiheit in Politik, Wirtschaft und Kultur". Werner Schmid schildert zuerst den Zusammenbruch von Politik, Wirtschaft und Kultur, wie er ihn sieht (S.11-47) und dann den Neuaufbau dieser drei Gebiete, wie er ihn sich denkt (S.49-120). Im Zusammenhang mit der Kultur kommt er auch auf Religion, Christentum und Kirche zu sprechen, d.h. er behandelt alle drei unter der Rücksicht der Kirche, wobei er unter Kirche die beiden grossen Konfessionen, die katholische und die protestantische, versteht. Seine Ansichten und Gedanken über die Kirche bieten nichts Grosses. Da sie aber Gemeingut weiter Linkskreise sind, verdienen sie unsere Beachtung und Beurteilung.

#### 1. Zusammenbruch der heutigen Kirche.

Werner Schmid stellt fest: Niedergang, Zusammenbruch, Zerfall der Kirche, weil sie, statt Hüterin der geistigen Freiheit zu sein, sich unter die Prinzipien der Gewalt unterordnete.

Die Kirche hätte aber Hüterin der geistigen Freiheit werden müssen. Denn das Freiheitsprinzip ist ein christliches Prinzip und christliche Grundsätze lassen sich nur in der Freiheit verwirklichen. Deshalb sind alle modernen Freiheitsbewegungen mit christlichem Gedankengut durchtränkt. Die Unterdrückten der letzten Jahrhunderte kamen immer wieder auf dieses christliche Gedankengut zurück,

wenn sie den Ausweg aus Not und Dunkelheit suchten. Die Kirche hätte für die völlige Freiheit des Menschen von den Bindungen an die Mächte dieser Welt kämpfen müssen, um ihre Aufgabe, die menschlichen Gewissen an Gott zu binden, erfüllen zu können. Die Kirche hat aber versagt und die Menschen im Stich gelassen. Warum?

Sie spielt lieber die Rolle einer Institution des Staates. Daher "jene farblose Scheinreligion, jenes wässrige Jenseitschristentum, welches die gegebenen Zustände als etwas Gottgewolltes und unumstößlich Hinzunehmendes pries und die Armen und Geplagten auf das bessere Jenseits verwies und ihnen als Entgelt für die Mühen des Diesseits die Herrlichkeiten des Jenseits versprach, die zu versprechen ja wirklich gar nichts kostete und keine Mühe machte, was aber den getreuen Dienern dieses unchristlichen und hartherzigen Christentums das Wohlwollen und die Gunst des Thrones eintrug, die man stets gerne entgegennahm, da man immerhin für sich selbst die Freuden dieses Lebens nicht ungern genoss und als durchaus angenehm empfand" (S.38).

Die Kirche hat nicht nur um des Staates willen die eigene Selbständigkeit und innere Kraft preisgegeben, sie ist ängstlich darauf bedacht, die Verbindung mit dem Staat nicht zu verlieren. Sie musste dauernd von einem Machthaber zum andern hinüberwechseln.

Die enge Bindung der Kirche an den Staat hat sie gehindert, zu den auftauchenden Schwierigkeiten Stellung zu nehmen. So hat sie versagt gegenüber der sozialen Frage; sie hat nicht die Forderung der sozialen Gerechtigkeit gestellt, sondern sich statt dessen lieber mit dem Amt der Wohltätigkeit begnügt. "Sie nahm die Mittel zu dieser Wohltätigkeit aus den Händen derer, die ihren Reichtum der breiten Masse des Volkes abgenommen hatten, mit dankbarer Verbeugung entgegen und reichte sie als mildtätige Gabe jenen, die sie erarbeitet hatten und denen sie in Tat und Wahrheit gebührten" (S.40).

Die Kirche hat dem Krieg gegenüber nicht nur geschwiegen, sondern dazu noch die Waffen gesegnet.

Nicht einmal gegenüber dem Faschismus und Nationalsozialismus hat sie den Mut gefunden aufzutreten. Wohl ist sie gegen den Bolschewismus losgezogen, aber nur weil der kapitalistische Staat die Parole dazu gab.

So hat die Kirche, die protestantische sowohl wie die katholische, ihre Aufgabe und die leidende Menschheit verraten.

## 2. Die kommende Kirche der Freiheit.

Wie wird die kommende Kirche nach Werner Schmid aussehen? Wir lassen dem Verfasser das Wort (S.108 f.):

"In der Gesellschaftsordnung der Freiheit, wie wir sie sehen, wird jeder Mensch der Religion anhangen können, der er will. Die völlige und absolute Glaubensfreiheit ist vollkommen gewährleistet. Der Staat wird sich in keiner Weise um das Glaubensbekenntnis seiner Bürger kümmern, er wird ihnen nicht einmal die Kirchensteuer verlangen, weil es keine Bindung mehr geben wird zwischen Staat und Kirche. Und trotzdem, oder gerade deswegen, weil sie vom Staate völlig und restlos gelöst sein wird, wird die Kirche einer neuen und wahrhaftigen Blütezeit entgegengehen. Ja, jetzt wird sie erst von der belebenden Kraft des Christentums erfüllt und damit zum Kulturfaktor grössten Ausmasses werden können. Die christliche Kirche, von dieser sei hier die Rede, wird wieder jene urchristliche Form annehmen, in welcher sie sich als wahrhaft unüberwindlich erwies. Sie wird wieder zur Gemeinschaft derer werden, die die Grundsätze des Christentums zu leben gewillt sind. Es wird jeder wahrhafte Christ zum lebendigen Zeugen seines Glaubens werden und durch diese bezeugende und bezeugende Kraft zum Apostel seiner Lehre. Das Christentum wird die Menschen neu erobern, die Kirche wird neu erstehen. Das wird nicht kampflös geschehen, denn der Feinde sind viele wie Sand am Meer. Nicht nur die Andersgläubigen, nicht nur die Religionen des Ostens und des Westens werden auf den Plan treten und um die Menschen werben, es werden aufstehen und werbend sich betätigen auch alle jene, die das Dasein einer höheren Macht leugnen und mit guten Vernunftgründen sie glauben leugnen zu dürfen. So wird auch hier im freien Wettkampf das Gute sich durchzusetzen haben, das wahrhaft Schöpferische, das was den Menschen wirklich

Lebenskraft gibt, was sie als wirklichen seelischen und geistigen Reichtum empfinden werden, sich durchsetzen und behaupten. Verschwinden wird die Staatsreligion, verschwinden das offizielle, für die Festtage zugerichtete, das Sonntagschristentum und nur das lebendige wird sich zu behaupten imstande sein, nur dasjenige, das wirkliche Kraft spendet, zur wirklichen Kraftquelle wird. Die Lessingsche Fabel von den drei Ringen wird sich dannzumal zu erweisen haben (S.108). "Es ist nicht zu leugnen, dass diese Welt der Freiheit, diese Welt des freien Spiels der Kräfte, wo jedem werden soll, was ihm gebührt, ... in ihrer ganzen Konzeption und Struktur nach christlichen Grundsätzen orientiert ist. Das wird keineswegs verhindern, dass auch andere religiöse Grundsätze geltend gemacht werden können. Es wird niemandem verwehrt sein, seinem Glauben zu leben, seinen religiösen Grundsätzen zu huldigen, wenn es nicht gerade Grundsätze der Menschenfresser sind. Ob diese Grundsätze dann stärker und lebenskräftiger sind als die christlichen, das freilich wird sich zu erweisen haben" (S.109).

"Die Wirtschaftsordnung (der Freiwirtschaft, D.R.), die die Gerechtigkeit, vor allem die soziale Gerechtigkeit auf ihr Banner geschrieben hat, ... wird kaum mehr irgendwelche Angriffsflächen bieten und in sich die Kraft der Beständigkeit haben. Es dürfte auch kaum einen Grundsatz geben, der diesen überbietet und an Leben erhaltender und Leben zeugender Kraft übertreffen könnte. So wird ein wesentlicher Teil der Reich-Gottes-Hoffnung Wirklichkeit werden, es wird sich erweisen, dass das Reich Gottes zwar nicht von dieser Welt, wohl aber für diese Welt ist" (S.110)

"Die lebendige Kirche des Christentums wird also mit aller Macht und Kraft für eine solche Weltordnung zeugen und eintreten, ja sie wird zur eigentlichen Schrittmacherin derselben werden. Sie muss, will sie lebendig bleiben und ihrer Aufgabe gerecht werden, zum Gewissen der Menschheit werden und ängstlich und scharf darüber wachen, dass die Grundsätze nicht preisgegeben werden, dass das Recht sich nicht neuerdings in Unrecht, der Friede in Gewalt wandle. Die Kirche wird überhaupt nur insofern leben können, als sie diese Grundsätze vertritt und verteidigt und für sie zeugt. Aber in dieser neuen Welt der unerhörtesten Gestaltungsmöglichkeiten wird eben das Christentum nur durch die lebendige Tat leben können.".. (S.110).

"Das Christentum wird gerade durch die Menschenbildung seine werbende Kraft zu erweisen haben, indem eben gerade die charaktervollsten Menschen mehr und mehr von bedeutsamstem Einflusse werden. Wieder wird hier der freie Wettbewerb einsetzen, wieder sich im freien Spiel der Kräfte sich auch die Kraft des Geistes, die Kraft der Weltanschauung zu erweisen und zu behaupten haben" (S.111).

### 3. Beurteilung.

In Nr.42 der "Apologetischen Blätter" vom 20.Dezember 1939 (S.7) ist die Rede von der in schweizerischen Linkskreisen wachsenden Besinnung, die im Christentum wieder die geistige Heimat der Grundsätze der Freiheit, Menschenwürde und Gerechtigkeit und im Bestand des Christentums die dauernde Garantie für deren Gewährleistung erblickt. Werner Schmid, der auch als Freiwirtschaftler diesen Kreisen nahesteht und mehr als anderswoher dort seine kulturellen Ideen holt, ist nur eine Bekräftigung für das in dem genannten Artikel über die geistige Neuorientierung der Linkskreise Gesagte. Während aber die dort genannten Persönlichkeiten sich mit einer vornehmen Ablehnung des Kirchlichen begnügen, wird Schmid in seinen Angriffen schon deutlicher. Es ist doch merkwürdig, die liberalen Ideen sind im Zeichen der Aufklärung aufgetreten, die sich bewusst vom Christentum distanzierte (französische Revolution), der liberale Vorstoss war oft und heftig genug kulturkämpferisch, antiklerikal und antikirchlich, und jetzt soll auf einmal Liberalismus wesentlich das Gleiche sein wie Christentum! Bald werden auch die Jünger des Sozialismus, die sich nicht materialistisch genug gebärden konnten und die von der Gottlosenbewegung sich viel für ihre Sachen versprachen, nichts anderes gewollt haben als die "wesentlich christliche" Gerechtigkeit!

Wenn diese Linkskreise heute feststellen können, dass das Christentum Freiheit, Menschenwürde, Gerechtigkeit und Liebe verkündet, warum können sie denn nicht begreifen, dass das nur Ableitungen sind von dem eigentlich christlichen Gut,

um das es im tiefsten geht? Die christliche Freiheit ist doch die Freiheit der Kinder Gottes, die der menschengewordene Gottessohn erlöst hat. Menschenwürde ist doch die Würde der durch das kostbare Blut Christi von der Sünde und für ein ewiges Leben erkauften Seele. Christentum ist doch in allererster Linie demütiges Hinhorchen auf die durch das menschengewordene Wort Gottes gebrachte und durch die Kirche verkündete Offenbarung. Ist dankbares Schöpfen aus den Quellen der Erlösung, die heute im sakramentalen Gnadenstrom der Kirche fliessen. Aus dem Leben des Glaubens und der Gnade kommt Freiheit, Würde und Gerechtigkeit. Losgelöst von der göttlichen Offenbarung und dem übernatürlichen Gnadenleben bleiben doch nur leere und kraftlose Menschenworte übrig. Freilich, das liberale Christentum - und nur das ist Werner Schmid und den Leuten dieser Kreise vertraut - hat für die Gottheit Christi und die göttliche Stiftung und Aufgabe der Kirche keinen Sinn. In ein paar ehtischen Grundsätzen besteht nach dieser liberalen Auffassung der ausschliessliche Gehalt des Christentums, und auf die Pflege dieser Grundsätze beschränkt sich die Aufgabe einer christlichen Kirche, solange sie eben noch besteht und nicht einem "vergeistigten" kirchenfreien Christentum das Feld überlässt.

Wenn die Erkenntnis des wahren Wesens der Kirche viel verlangt, so könnten doch Vorwürfe unterbleiben, deren Unhaltbarkeit bei einigermassen wohlwollendem Zuschauen offenbar werden muss. Die Kirche hat sich in der sozialen Frage wahrhaftig nicht mit Wohltätigkeit begnügt. Die sozialen Enzykliken Leos XIII. wurden geschrieben, als die marxistische Bewegung eben aufzusteigen begann. Eine andere Verlagsabteilung des Dr. E. Oprecht, der Europa-Verlag, bringt kurz vor dem Buch Schmidts das Werk des Pariser Kardinals Verdier über: "Die Kirche und die soziale Frage" heraus. Mit gutem Glauben kann man da nicht mehr in einem Satz sagen, die Kirche habe die Forderung der sozialen Gerechtigkeit überhaupt nicht gestellt. Als das Manuskript von Schmidts Buch noch nicht im Druck war (am 11. November 1939 schrieb Redaktor J. B. Rusch nach der Lektüre des Manuskriptes ein Geleitwort für dieses "gute Buch"), war die Enzyklika "Summi Pontificatus" vom 20. Oktober 1939 schon bekannt. Dazu aus der Presse bekannt, wie Pius XII. sich um den Frieden mühte. Ferner bekannt die Enzyklika "Mit brennender Sorge" von Pius XI. vom 14. März 1937. Da gehört schon viel dazu, zu behaupten, die Kirche habe gegen den Nationalsozialismus kein Wort gefunden und nichts gegen den Krieg getan. Wir begnügen uns, Dinge und Tatsachen zu nennen, die Schmid kennen muss.

Die christliche Kirche anerkennt von Anfang an grundsätzlich, wie sie es muss, die rechtmässige Staatsautorität, weil diese von Gott stammt. Sie hat ihre Gläubigen in der Erfüllung ihrer Pflicht auch dem Staat gegenüber zu unterweisen und zu unterstützen. Und mit dem Staat sucht sie sich auch deswegen, soweit es nur geht, zu vertragen, um für die Familie, die Schule, das gesellschaftliche Leben Rechte und Zustände zu erkämpfen und aufrechtzuerhalten, die es den Gläubigen erleichtern und nicht erschweren, ein anständiges Christentum zu führen.

Werner Schmid erträumt von der "kommenden Kirche", sie werde zur "eigentlichen Schrittmacherin" (S. 110) der "kommenden (Frei-)Wirtschaftsordnung" werden. Das wird sie nun freilich nicht tun. So wenig wie sie sich herbeigelassen hat, Schrittmacherin des Liberalismus, Marxismus oder Nationalsozialismus zu werden. Sie liess die Ismen kommen und gehen - und blieb und bleibt. Die "kommende" Kirche wird keine andere sein als die alte, bei der Schmid bereits das Todesröcheln feststellen zu können glaubt.

Wir hoffen freilich auch, dass die einzelnen Christen in unserer Zeit nicht versagen, sondern so aus der Kraft ihres Glaubens leben, dass sie die Enttäuschten, Gehetzten, von ihren sozialen, politischen und weltanschaulichen Systemen im Stiche Gelassenen hinzuführen vermögen zur ewig alten und ewig jungen Kirche Christi.

#### Gedanken der nicht-katholischen Presse zum Weihnachtsfest.

Wer das Weihnachtsgeheimnis verstanden hat, wird das rechte Wort schon finden. Wem aber Weihnacht nur der Inbegriff der Behaglichkeit, Behäbigkeit, bürgerlicher Ruhe und Geborgenheit ist, der wird hinter die Engelsbotschaft einer Kriegsweihnacht sein Fragezeichen setzen müssen. Was hat man nun im nichtkatholischen

Lager über Weihnachten 1939 zu sagen gewusst? Die verschiedenen Weihnachtsbetrachtungen lassen sich in drei Gruppen unterbringen.

1. Weihnachten hat eine religiöse Bedeutung, besagt Beziehung von Gott zu Mensch, und von Mensch zu Gott. Eine grosse Anzahl der bedeutenderen liberalen und neutralen Tagesblätter unseres Landes hat wenigstens in der "Beilage" (oft einer eigenen "Weihnachtsbeilage") einen religiös orientierten Mitarbeiter zu Wort kommen lassen. Die "Neue Zürcher Zeitung" bringt so eine Weihnachtsbeilage und Carlmax Sturzenegger lässt unter dem Titel "Engelsspruch" seine Gedanken zur Engelsbotschaft positiv christlich ausklingen: "Fürchtet euch nicht!" "Das sagten wir uns diese Monate ja oft untereinander. Aber es klingt aus Menschenmund nur als Aufmunterung". Als Himmelsbotschaft ist es aber wesentlich grösser, es ist "ein Versprechen Gottes: Vertrauet auf mich wie Kinder auf den Vater! .. Möchte uns das Gottvertrauen doch dazu helfen, richtig zu werten, sodass Kleines klein und Grosses gross gesehen wird... Nimm doch das Vergängliche klein.. Ueber ein kleines ist es Vergangenheit.. Nimm das Hintergründige, das Wesentliche und Sinnvolle, das von Gott Ausgehende als gross". Aehnlich im "Tagesanzeiger für Stadt und Kt.Zürich". ... "Er (Christus) will nicht in erster Linie allerdings äusserlich Helfer sein, sondern euch wieder zu innerlich lebendigen, in Gott wurzelnden Menschen machen, er will Ruhe und Frieden erst einmal in euer eigenes Herz geben..". "Der Bund" in Bern (freisinnig-demokratisch) bringt eine Weihnachtsbetrachtung: "Das Licht der Welt". Im Anschluss an den Prophetentext "Siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker" meint er: "Die Frage ist heute nicht, ob eine himmlische, lichtvolle Botschaft zu den Menschen kam, ob einmal Einer erschien, ein Heiland, der das Dunkel der Welt erleuchtete, sondern die Frage ist, ob wir dieses Licht heute noch sehen können... Nur der dunkle Glaube kann das fassen. Jener feuerfeste Glaube, der auch dann an Gott festhält, wenn er ihn nicht mehr sieht, wenn er sich ihm nicht täglich durch einen freundlichen Lichtschimmer beweist... Die heutige Welt hat im gegenwärtigen Augenblick nur die Wahl zwischen Gottlosigkeit und dem Glauben an den verborgenen, den unbekanntem Gott". Rückkehr zu Christus und seiner Botschaft wird in der Basler "National-Zeitung" als Weg zum Frieden bezeichnet: "Die Menschen müssten nur einmal zur Einsicht kommen, dass Jesus Christus letzte und höchste Wahrheit gebracht hat, als er ihr Zusammenleben auf das Gesetz der Liebe gründen wollte, und sie müssten dieser Einsicht gemäss handeln.. Das hiesse aber nichts anderes, als mit der Sünde zu brechen und Gott, der Macht des Guten, in allem Ehrfurcht und Gehorsam entgegenzubringen. Und das wieder wäre nichts anderes als die von allen christlichen Kirchen gepredigte Nachfolge Christi". "Der Landbote" Winterthur bringt in einem Artikel "Weihnachten in der Welt": "Weihnachtsbotschaft ist Siegesbotschaft über alle Schandtal und jegliches Verderben in der Welt. Es ist immer wieder notwendig, das Kommen Christi als den Totalitätsanspruch Gottes an die ganze Welt und nicht nur für bestimmte, ihm reservierte Bezirke klar zu erkennen.. Möge das Evangelium nicht bloss eine schöne Stimmung erzeugen für wenige Stunden oder Tage, sondern zum Mittelpunkt unseres ganzen Lebens, in der Familie, in der Kirche, aber auch in Politik und Wirtschaft, in der Werkstatt und am grünen Tisch werden. Dann leuchtet der Weihnachtsstern nicht umsonst in dieser dunklen Welt". Die "Basler Nachrichten" bringen einen wohltuenden Aufruf zum Gottvertrauen: "Der, welcher einst zu Bethlehem geboren wurde, hat die Zügel nach wie vor in seiner Hand.. Wir gedenken an Weihnachten nicht eines Mannes, der einmal geboren wurde und dann starb, sondern dessen, der als der ewig Lebende bei den Seinigen weilt bis an der Welt Ende.. Wenn alles hienieden zu wanken und zu weichen scheint, bleibt er unsere feste Burg".

2. Nach einer zweiten Gruppe von Weihnachtsartikeln hat Weihnachten nur eine rein menschliche Bedeutung. Nichts mehr von "Ehre sei Gott in der Höhe". Nur noch der "Friede den Menschen auf Erden", Fortschritt, Menschlichkeit. Zu dieser Gruppe gehört neben einer Anzahl liberaler Blätter das Gros der sozialistischen Presse. Das "Luzerner Tagblatt" (freisinnig-demokratisch) fängt himmlisch an und hört sehr menschlich auf. "...Es ist unleugbare Tatsache: Gott hat, bis jetzt, in zwei Jahrtausenden, dem Christentum nicht die Kraft verliehen, der Verheissung von Bethlehem würdig zu werden... Sollten wir deshalb am Endsicksal der Menschen verzweifeln? Mit nichten. Die himmlische Verheissung bleibt bestehen, sie wird oder kann zum

mindesten immer noch in Erfüllung gehen. Aber auch der Zweifler, dem jeder Glaube an das Bibelwort abgeht, wird sich, zu seinem Vorteil, nicht in Pessimismus vergraben. Er wird sich nicht von Gedanken leiten lassen, die ihn lähmen, die ihn niederschlagen, jeder Tatkraft berauben". "Die Tat" stellt Weihnachten und die Landesausstellung einander gegenüber. "So wie die Landesausstellung uns auf dunkelstem, welt-historischem Hintergrund das tröstende und über-alles stärkende Bewusstsein altüber-lieferten und gegenwartslebendigen Schweizertums schenkte - so stärkt das Christfest unseren Glauben an das Gute im Menschen und an ein gnädiges Schicksal des Menschengeschlechtes..". In der "Weltwoche" meint K.v.S.: "Zum erfolgreichen Kampf gegen den Krieg braucht es paradoxerweise nicht Friedenssehnsucht um jeden Preis, sondern im Gegenteil ein sehr grosses Mass von kriegerischer Einsatzbereitschaft". Die "Weltwoche" wünscht nicht nur eine gute und frohe, sondern vor allem auch eine "mutige" Weihnacht.

Die sozialistische Presse hat, wie auch die "Schweiz.Kath. Korrespondenz" feststellte, auf Weihnachten weitgehend ihre alte Melodie vom Versagen des Christentums angestimmt. Erfreuliche Ausnahmen sind dieses Jahr darunter. Das sozialistische "Volksrecht" in Zürich schreibt unter: "Unsere Gedanken zur Weihnacht": "Entweder ist Krieg und dann hören alle 'geweihten Nächte' auf.. Oder wir haben eine 'geweihte Nacht', und die kann nur von Frieden, Ruhe und Glück erfüllt sein.. Ich kann keinen Geistlichen mehr sehen, geschweige ihn salbungsvoll reden hören, ohne an den Ungeist, an die Wirkungslosigkeit und an den Lug und Trug dieser Welt zu denken, in der die Kirchen sich ebenso feig wie charakterlos benommen haben. Es sind nicht die schlechtesten Menschen, die so reden, sondern religiöse Naturen, die enttäuscht sind in ihren Hoffnungen und erschüttert in ihrem Glauben an die geistige Macht von Organisationen, die sich sonst rühmen, die Gewissen zu lenken... Weihnachten ist in dieser Welt sinnlos geworden, wenn wir nicht die Kraft des Glaubens an eine andere und bessere Organisation der menschlichen Gemeinschaft aufbringen. Wir wären keine Sozialisten, würden wir dieser Ueberzeugung entbehren.. Wir achten und ehren jedes redliche und ehrliche Bekenntnis und sind davon überzeugt, dass gerade die christliche Lebensauffassungen, ernst genommen, unweigerlich in eine sozialistische Gesellschaft einmünden müssen, ja dass diese wirtschaftliche und soziale Konsequenz die einzige wahre Lebensmöglichkeit für den christlichen Gedanken bietet". Noch schärfer schreibt die sozialistische "Arbeiter-Zeitung" in Basel: "Die Verkündigung der Glaubensbotschaft hat die Menschen nicht zum Ziel geführt". Eine erfreuliche Ausnahme im Chore der sozialistischen Blätter macht die "Schweizerische Metallarbeiter Zeitung", die ihren Artikel "Kriegsweihnacht 1939" so beschliesst: "Das Weihnachtsfest - das Weihnachtsfest inmitten Waffenlärms - soll uns darum ein Anlass sein, uns wiederum ernsthaft auf die Ursprünge und die wirklichen Grundlagen der abendländischen Kultur zurückzubesinnen und aus dieser Besinnung neuen Mut und neue Hoffnung zu schöpfen".

3. Es gibt aber noch eine dritte Kategorie von Schweizer Presseäusserungen zum Weihnachtsfest, die Weihnachten direkt oder indirekt verneint. Die inzwischen verbotene kommunistische "Freiheit" betitelt ihren Leitartikel vom 23.Dezember: "Vergebliche Hoffnungen auf dieses 'Weihnachtsgeschenk'. Bemerkungen über uns". Von Weihnachten sonst keine Silbe. Nur Auseinandersetzungen mit Gegnern und Verherrlichungstiraden auf die Sowjetunion. "Der Freidenker" endlich macht ganz in der Linie seiner kirchen- und gottesfeindlichen Polemik das Christentum für das Chaos von heute verantwortlich: ".. Wenn es heute noch Hungersnöte gibt, wie z.B. in China und anderwärts, so verdanken wir das in erster Linie der vielgepriesenen christlichen Nächstenliebe, die über dem Profit den lieben Nächsten, der ebenfalls ein Ebenbild Gottes ist, vergisst. So wie Hunger und Pestilenz aus der Welt geschafft wurden, so wird es auch einmal der Krieg werden... Wir wissen um den Weg und wir Freidenker werden keine Gelegenheit unbenützt lassen, um diesen Weg aufzuzeigen. Kein "zurück zur Kirche" wird uns von der Fuchtel des Krieges befreien, sondern nur die Vernunft.. Wenn dereinst die Menschheit nicht mehr 'verscherzt' (Schiller) wird, dann können alle Menschen guten Gewissens das Fest der Liebe feiern. Bis dahin werden wir dieses Fest nicht mitmachen, sondern weiter unsere Sonnwende feiern". (Statt "Bücher zur Weihnacht" werden "Bücher zur Sonnwende" empfohlen).

4. Zusammenfassung. Zusammenfassend seien drei Gedanken hervorgehoben, die sich einem beim Ordnen solcher Weihnachtsartikel aufdrängen.

1) Wir werden bescheidener. - "Nicht überbordend laut werden wir Weihnacht feiern. Aber dankbar und froh, dass unserem Vaterland eine von unserer Armee treu bewachte Friedensweihnacht gegönnt ist" ("Tagesanzeiger", Zürich).

2) Wir werden wieder innerlicher: "Das Wort vom Licht, das in die Finsternis scheint, erhält wieder tiefere Bedeutung für uns, die wir verwöhnt waren und unser Festge- triebe recht veräusserlicht hatten".. Viele werden sich jetzt erst richtig bewusst, "dass es ein Stück moralischer Heimatverteidigung bedeutet, wenn wir Sitten und Ge- bräuche der Heimat nicht nur in Ehren halten, sondern wieder ihres tieferen Sinnes eingedenk werden. Von diesem Gesichtspunkt aus ist es.. zu begrüßen, dass dem ner- vösen Hasten nach weihnachtlichen Skifreuden für diesmal ein Dämpfer aufgesetzt ist" (Tagesanzeiger).

Bezeichnend ist, dass die beiden schweiz. illustrierten Wochenblätter, die "Zürcher Illustrierte" sowohl wie die "Schweizer Illustrierte Zeitung" alte religiöse Weih- nachtsbilder in grosser farbiger Wiedergabe gebracht haben, während z.B. die "Ber- liner Illustrierte Zeitung" von Weihnachten nichts bringt ausser ein paar Bildern von Weihnachtseinkäufen und einem von Bleisoldaten und Kanonen, die sich ein Bub zu Weihnachten wünscht. Letzteres ist das Titelbild, unter dem steht: "Vati ist ja auch Soldat".

3) Wir werden wieder gläubiger. - Eine grosse Zahl Blätter - und unter ihnen die angesehenen - haben mehr als in sonstigen Jahren sich bewegen lassen, berufene Leute einzuladen, einen positiv religiösen und christlichen Weihnachtsartikel zu schreiben. Wir dürfen dies als Gradmesser nehmen für ein immerhin gesteigertes Glaubensbe- wusstsein im Schweizervolk.

#### N o t i z e n

-----

#### Verbot der "Freiheit" und der "Neuen Basler Zeitung".

Bei der letzteren Zeitung war das Entscheidende der durch eine Haussuchung nachge- wiesene Erhalt von deutschen Geldern. Was die kommunistische "Freiheit" in den letz- ten Wochen zum finnisch-russischen Krieg schrieb, war für das Empfinden jeden Schweizern empörend. Den kommunistischen Führern kam das Verbot wie gerufen, weil ihr Blatt doch bald eines natürlichen Todes gestorben wäre.

Die "Umschaltung" der deutschen "Antikomintern". - Die ehemalige Berliner "Antikomintern" und ihr Nibelungen-Verlag sind umgeschaltet worden. Der Verlag verlegt jetzt eine Zeitschrift gegen das Judentum; ausserdem hat er folgende Bücher aus dem Handel zurückgezogen: "Juden hinter Stalin", "Keyserlingk: So lebt der russische Arbeiter", Maria Reese: "Abrechnung mit Moskau".

#### A u s Z e i t s c h r i f t e n .

-----

Der "Freidenker" Januar 1940 - Der Leitartikel geht "Rund um die geistige Landes- verteidigung". Was Jakob Stebler, dessen Namen man auch anderswo begegnet, z.B. in der "Schweizer Illustrierten Zeitung" vom 3.1.40, wo er in Versen eine humorvolle Neujahrssatire schreibt, da sagt, ist in vielem geistreich, in manchem treffend. Man sieht aber nicht ein, wie das ausgerechnet vom Standpunkt des Freidenkers geäus- sert sein soll. Auch nicht alles Abwegige ist unbedingt "freigeistig". So sehen in den bodenständigen vaterländischen Gütern oft auch Nichtfreidenker keine positiven Werte. In der "Ritzung" der Bundesverfassung ("durch ein Hintertürchen lässt man die Jesuiten herein") erblicken auch gewisse christliche Kreise eine "innere Gefahr". Bleibt freidenkerisch nur noch die Befürchtung, es werde heute zuviel über religiöse Probleme diskutiert, und die Betonung, die von Stebler nicht weiter ausgeführt wird, der "Kampf gegen Dogmen und Verdummung" bedeute "geistige Landesverteidigung im besten Sinn des Wortes". - Eine Reklame mahnt zu wachen und "den römischen Ein- flüssen zu wehren". - Dass die Schweizergarde nicht zum Militärdienst heimgerufen wurde, wird damit begründet, dass der Bundesrat mit diesen "Faulpelzen" (flämern) daheim doch nichts anfangen könne. - Das Wort vom hl. Thomas Morus, die kathol. Kirche sei die beste Kirche, wenn man sterben muss, wird albern so quittiert; die beste zur Leichenverwertung, aber die schlechteste, wenn man leben muss.